
Das Aktuelle Thema

Wolfgang Struck

Zur Restaurierung und Teilrekonstruktion zweier römischer Straßenstationen bei Offenburg

Ein Blick in den Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Baden-Württemberg "Lebendige Archäologie"¹⁾ oder in den topographischen Teil der "Römer in Baden-Württemberg"²⁾ zeigt die große Anzahl restaurierter Bodendenkmäler in Baden-Württemberg auf. Dabei überwiegen naturgemäß römische Gebäudeteile und -grundrisse, da sich im Gelände fast immer nur Steinbauten sichtbar konservieren lassen.

Bei einer Restaurierung steht nicht allein der Gedanke im Vordergrund, Archäologie einer breiteren Öffentlichkeit anschaulich zu machen, sondern auch die Erhaltung eines archäologischen Befundes, der ohne Restaurierung zerstört würde.

Da für eine Restaurierungsmaßnahme ein Träger (meist die Gemeinde oder Großgemeinde, auf deren Gemarkung das Denkmal liegt) und natürlich auch engagierte Ausführende (Heimatvereine, Archäologische Arbeitsgruppen, ehrenamtliche Mitarbeiter, auch Schulklassen) vorhanden sein müssen, werden zu restaurierende Denkmäler nicht nur nach fachlichen Kriterien ausgesucht, sondern derjenige archäologische Befund, für dessen Erhaltung sich die genannten Gruppen engagieren, wird erhalten bleiben.

So ist es aus Kostengründen (Grundstückspreise, feststehende Planungen) oft nicht möglich, auch noch so gut erhaltene und erhaltenswerte römische Gebäude in Neubaugebieten zu konservieren. Andererseits wirft die Restaurierung weniger gut oder - wie es meist der Fall ist - ungleichmäßig gut erhaltener Befunde große Probleme auf, die oft nur mit Kompromissen zu lösen sind.

Zwei solcher Fälle werden hier vorgestellt, beide aus der näheren Umgebung von Offenburg. Hier befanden sich auf der feuchten Niederterrasse ausgedehnte Wiesenflächen, die erst vor wenigen Jahren vor allem für den Maisanbau tiefgreifend umgebrochen wurden. Dabei werden immer wieder zahlreiche bisher unbekannte römische Siedlungen entdeckt, die wegen ihrer hier meist flachgründigen Fundamente in wenigen Jahren fast vollständig zerstört sein werden³⁾.

Eine solche extrem gefährdete Straßenstation des 1. - 3. Jh. n. Chr.⁴⁾ konnte bei Niederschopfheim vollständig ausgegraben werden. Der Wohntrakt der Anlage war dabei samt den Estrichfußböden so gut erhalten (teilweise lagen die Böden nur 0,1 m unter der Ackeroberfläche), daß sofort der Gedanke an eine Restaurierung aufkam, der vor allem von der zuständigen Großge-

meinde Hofweier und dem Archäologischen Arbeitskreis des Historischen Vereins der Ortenau gefördert wurde. Vor allem der Ostteil (Stallungen etc.) des mit 45 m Länge für die Ortenau sehr großen Gebäudes war durch die in diesem Bereich intensivere Pflugbewirtschaftung und durch Zerstörungen und Umbauten der Römerzeit nur schlecht erhalten, eine reine Konservierung kam hier nicht in Frage. Um dennoch aus didaktischen Gründen den Grundriß der interessanten Gesamtanlage sichtbar zu erhalten, entschloß sich das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Ref. Bodendenkmalpflege, Außenstelle Freiburg, im Einvernehmen mit dem Träger der Maßnahme zu einer Teilrekonstruktion.

Während die gut erhaltenen Kalksteinfundamente bis zu 2 m tief gegründet und deshalb recht einfach zu konservieren waren, mußte im schlechter erhaltenen Teil durch Betonunterfundamente Frostsicherheit geschaffen werden, die Fundamente selbst wurden mit denselben Kalksteinen wie die Originalfundamente ergänzt. So stellt sich dem Beschauer nach der Restaurierung und Rekonstruktion die Anlage als Ganzes dar, wobei auch die römischen Umbauphasen herausgearbeitet werden konnten und auf Erläuterungstafeln die Unterschiede erklärt werden.

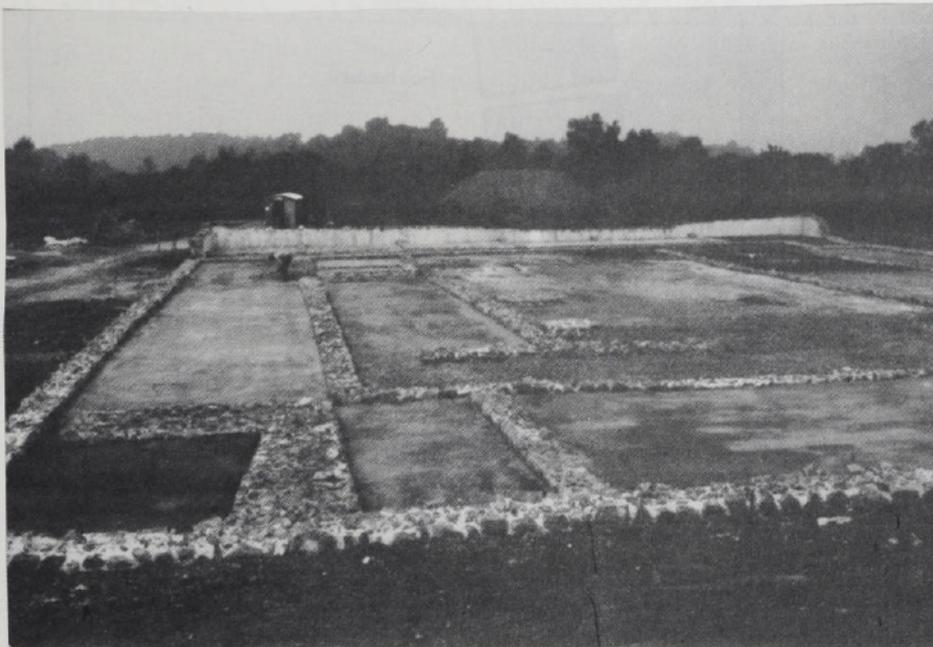


Abb. 1 Niederschopfheim (Ortenaukreis). Die konservierten Fundamente der Straßenstation von Osten

Um eine Anschauung von der Größe der Herberge zu vermitteln, wurde die Westwand im Wohnbereich nach den bei der Grabung gewonnenen Ergebnissen mit Buntsandsteinen aus dem Elsaß, die den von den Römern benutzten in Material und Größe entsprechen, in einer Höhe bis zu 1,5 m wieder aufgebaut (Abb. 1). Die Außenwand wurde mit dem in römischer Zeit allgemein üblichen Fugenstrich versehen, wobei sich der neue Tubag-Trasskalkmörtel hervorragend bewährt hat. Leicht mit roter Mineralfarbe gefärbt, hebt er sich warm vom Mauerwerk ab, ohne zu hart zu

wirken. Er kommt dem römischen Erscheinungsbild, wie es vielfach vor allem aus römischen Kellern überliefert ist, sehr nahe.

Etwas anders gelagert waren die Probleme der Restaurierung bei der nur wenige Kilometer weiter südlich ebenfalls an der rechtsrheinischen römischen Hauptstraße gelegenen, allerdings kleineren Station von Friesenheim⁵⁾. Hier waren die Fundamente der Steingebäude unterhalb des Pflughorizontes durchweg vollständig erhalten. Allerdings waren sie im Schnitt nur etwa 0,5 m in den Boden eingetieft, so daß sie nicht einfach frostsicher zu konservieren waren. Die Fundamentrollierung wurde deshalb vollständig herausgenommen, zur Seite gelegt, der so entstandene Graben vertieft und mit Beton als Unterfundament verfüllt. Die Rollierung wurde dann auf dieses Betonbett in Lagetreue wiederaufgebracht und durch gefärbten Zementmörtel gefestigt. So konnten alle Fundamente originalgetreu konserviert werden.

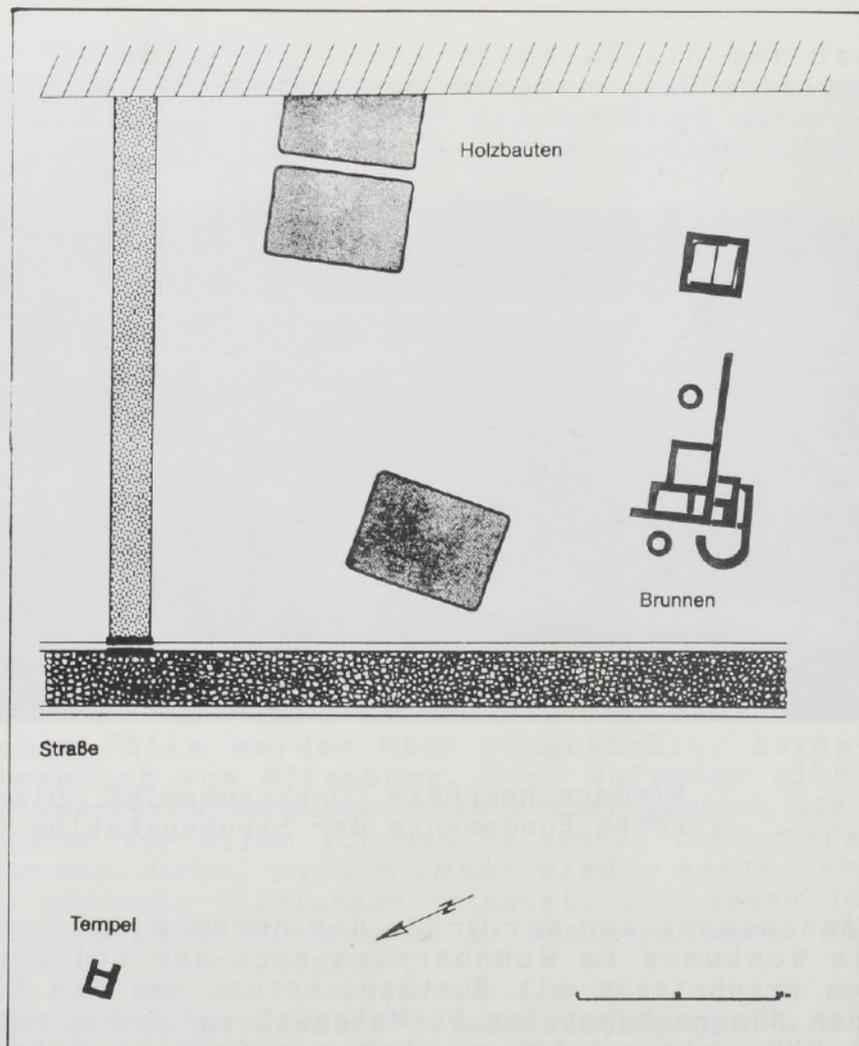


Abb. 2

Friesenheim (Ortenaukreis). Plan der restaurierten Straßenstation

Die ausgegrabenen Holzbauten wurden durch große, spezial-
imprägnierte Eisenbahnschwellen im Umriss nachgezogen und die
römische Straße, die ausweislich der Grabungsbefunde im Bereich
der Station gepflastert war, mit Buntsandsteinen belegt (Abb.
2). In eine Grünanlage eingebunden konnte so ein kleines,
attraktives Freilichtmuseum gestaltet werden.

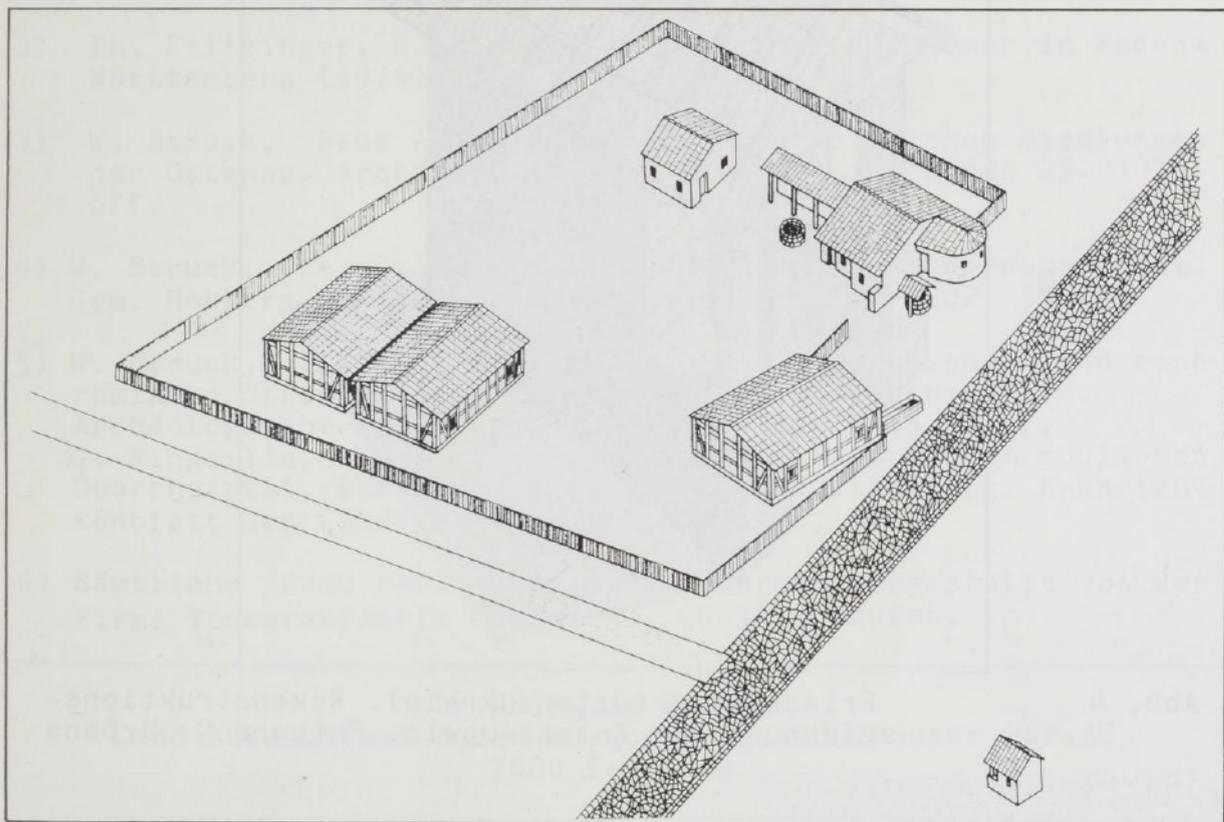


Abb. 3 Friesenheim (Ortenaukreis). Rekonstruktions-
zeichnung der Straßenstation. Entwurf C. Urbans

Um den Besuchern eine Vorstellung vom früheren Aussehen der
Straßenstation zu vermitteln, wurde außer einem Grabungsplan
und Erläuterungen auf einer Tafel auch eine Rekonstruktions-
zeichnung angebracht. Darauf sind die steinernen Wohngebäude
mit dem vorgelagerten kleinen Bad (Apsis), die hölzernen Stal-
lungen, Brunnen, Esse, Pferdetränke sowie jenseits der Straße
ein kleiner Antentempel, der der Diana Abnoba geweiht war, zu
erkennen (Abb. 3).

Die fertige Anlage wurde sehr schnell von der Bevölkerung und
vor allem von Schulklassen der weiteren Umgebung angenommen.
Dabei zeigte sich, daß vor allem Kinder - trotz der Rekonstruk-
tionszeichnung - den konservierten zweidimensionalen Befund nur
unzureichend oder nur mit großer Mühe umsetzen können.

Aus dieser Erfahrung heraus, die bei zahlreichen Führungen
gewonnen wurde, entschloß sich die Gemeinde Friesenheim in
Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt den kleinen Antentempel
möglichst originalgetreu wiederaufzubauen. Dazu wurde eine
Rekonstruktionszeichnung angefertigt, deren Details durch den
Grabungsbefund weitgehend gesichert sind (Abb. 4).

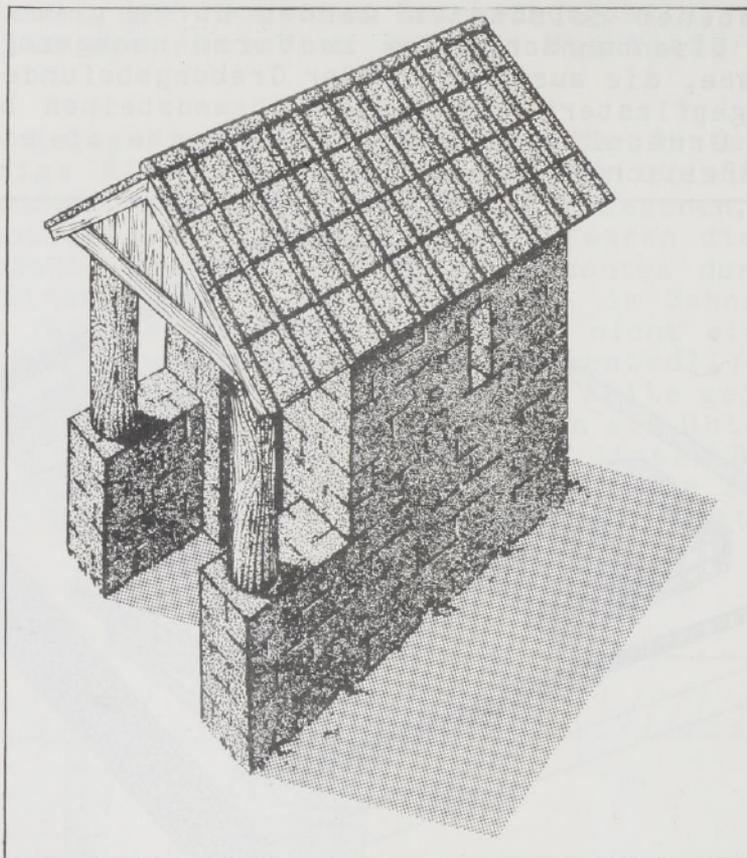


Abb. 4

Friesenheim (Ortenaukreis). Rekonstruktionszeichnung des Antentempels. Entwurf C. Urbans

Das aufgehende Buntsandsteinmauerwerk wurde wie in Niederschopfheim mit Fugenstrich versehen, ins Innere des Tempels kam eine Kopie der dort gefundenen Dianaskulptur, die Säulen des Vorbaues wurden aus einer Eiche geschnitten. Um den originalen Eindruck abzurunden, wurde das Dach mit nachgebrannten, handgefertigten Leistenziegeln nach römischem Vorbild gedeckt⁶⁾. Der auf den Originalfundamenten rekonstruierte Tempel gibt nunmehr einen guten Eindruck von der römischen oberirdischen Bauweise in Ergänzung zu den sichtbaren Grundmauern.

Die beiden angeführten Beispiele zeigen, daß oftmals bei der Erhaltung römischer Baubefunde eine Konservierung des Originalbestandes nicht ausreichend ist, zum einen wegen vielfach unterschiedlicher Erhaltungsbedingungen ein- und desselben Gebäudes, was als Gesamtes präsentiert werden soll, zum anderen, um auch eine Vorstellung davon zu geben, wie der zweidimensionale archäologische Befund interpretiert und umgesetzt werden kann. Solche Rekonstruktionsversuche greifen natürlich auch in die originale Substanz ein (z.B. durch Überbauung vorhandener Fundamente). Diese meist geringfügigen Eingriffe scheinen aber - zumindest bei den oben vorgestellten Anlagen - durch die dadurch erzielten Gewinne vertretbar zu sein.

Anmerkungen:

- 1) Lebendige Archäologie. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Baden-Württemberg Band 4. Ein Kurzführer zu den restaurierten Bodendenkmälern in Baden-Württemberg 1976.
- 2) Ph. Filtzinger, D. Planck, B. Cämmerer, die Römer in Baden-Württemberg (1976) 199ff.
- 3) W. Struck, Neue Ausgrabungen in römerzeitlichen Siedlungen der Ortenau. Archäologische Nachrichten aus Baden 23, 1979, 6ff.
- 4) W. Struck, Die römische Straßenstation bei Niederschopfheim, Gem. Hohberg, Ortenaukreis. Die Ortenau 62, 1982, 308ff.
- 5) W. Struck, Späthallstattzeitliche Siedlungsspuren und eine römische Straßenstation bei Friesenheim, Ortenaukreis. Archäologische Nachrichten aus Baden 16, 1976, 27ff.
G. Fingerlin, Zwei römische Straßenstationen im südlichen Oberrheintal. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 5, 1976, 27ff.
- 6) Sämtliche dazu benötigten Ziegel wurden hergestellt von der Firma Tonwarenfabrik Laufen AG, CH-4242 Laufen.

Dr. Wolfgang Struck
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Adelhauser Str.33
7800 Freiburg

